

Zwischen Genossenschaft und Surfbrett

Die Familie Bader ist in Regensdorf alteingesessen. Zwei Cousins haben unterschiedliche Wege in der chemischen Industrie eingeschlagen: Der eine als Vertreter genossenschaftlicher Ideen, der andere als Produzent des weltweit bekanntesten Surfbretts.

Von Stefan Howald

In den Kirchenbüchern der Gemeinde Regensdorf sind die Baders seit langem als Bauern verzeichnet. Hans Rudolf Bader, 1803 geboren, hatte aus zweiter Ehe drei Kinder. Sein 1855 geborener Sohn Gottlieb heiratete Barbara Meier. Sie gebar dreizehn Kinder, von denen nur sechs die Kindheit überlebten, darunter Ernst, mit Jahrgang 1890.

In der Regensdorfer Volksschule fiel Ernst nicht besonders auf und absolvierte danach eine kaufmännische Ausbildung. 1912, mit 22 Jahren, wanderte er aus der Schweiz nach England aus. 50 Jahre später hat er als Ernest Bader einige Berühmtheit als Pionier eines genossenschaftlichen Unternehmens erlangt.

In England arbeitete Ernest vorerst als kaufmännischer Angestellter, versuchte sich dann mit einer Apfelfarm, bis er 1920 seine Begabung als Vertreter in der entstehenden Kunststoffindustrie entdeckte. 1923 gründete er die Vertriebsfirma Scott Bader, benannt nach seiner Frau Dora Scott, und begann 1932, eigene Kunststoffe zu produzieren. Während des Zweiten Weltkriegs evakuierte er die Firma aus London. In Wollaston in den East Midlands, zwischen Northampton und Bedford, erwarb Ernest Bader ein altes Gut, auf dem er eine Fabrikanlage aufbaute. Nach dem Krieg arbeiteten dort bereits 160 Angestellte.

Ernest Bader war ein erfolgreicher Verkäufer und Unternehmer; zugleich verstand er sich als sozial engagierter Bürger und wollte, angeregt durch den religiös-sozialen Schweizer Theologen Leonhard Ragaz sowie die englischen Quäker, der «Macht des Mammons» etwas entgensetzen. Also verschenkte er 1951 die Fabrik an seine Angestellten. Statt an Privatbesitzer oder Aktionäre sollte der Betriebsgewinn an die Angestellten sowie an wohltätige Institutionen gehen.

Zu diesen Angestellten gehörte auch Sohn Godric. 1923 geboren, leitete er 1948 einen Ausbau der Fabrik. Auch andere Bader waren dem erfolgreichen Verwandten nach England gefolgt. Heinz Bader, Sohn von Ernests Bruder Gottlieb Junior, arbeitete zwei Jahre bei Scott Bader. Danach schickte ihn sein Onkel in die Schweiz zurück, um dort Scott-Bader-Lizenzprodukte zu vertreiben; statt dessen machte sich Heinz Bader selbstständig. 1950 gründete er in Nürens Dorf die Scobalit, abgekürzt aus Scott-Bader-Licht, die glasfaserverstärkte Kunstharzprodukte herzustellen begann.

Während Heinz Bader in Nürens Dorf sein eigenes Unternehmen aufbaute, wuchs Scott Bader in England beträchtlich, seit 1966 unter der Geschäftsleitung von Godric Bader, ohne die genossenschaftliche Form aufzugeben. Dazu gehörte auch, dass die Firma keine Produkte für die Waffenindustrie lieferte. Ernst Friedrich Schumacher, der deutsch-englische Ökopionier, erwähnte das Unternehmen in seinem Bestseller «Small is beautiful» von 1973 als Vorbild.

Für Heinz Bader war ein ähnlicher Weg vorgesehen. Zur Hochzeit 1951 bekam er von Onkel Ernest ein Buch über die genossenschaftliche «Selbstgestaltung der Wirtschaft» geschenkt. Es steht noch heute in seinem Büchergestell, aber er gesteht ein, es nicht wirklich gelesen zu haben. Als Hochzeitsgeschenk war das Buch eher absonderlich, und wirtschaftlich hatte Heinz Bader andere Interessen. Seine Polyester-Lichtwellplatten waren in der Bauwirtschaft bald gefragt. 1970 nahm er von einem bankrotten Kunden ein Patent für ein Windsurf-Brett an Zahlung. Er selber hätte sich nie auf ein Surfbrett gestellt, aber als gewiefter Geschäftsmann erkannte er einen Trend und baute ab 1974 mit Surf-Spezialisten die Marke Mistral auf. Mitte der 1980er Jahre setzte Heinz Baders Mistral Windsurfing AG pro Jahr 100'000 Mistral-Bretter um, mehr als gegenwärtig die ganze Branche verkauft. 1991, noch vor dem Abflauen des Trends, stiess er die Firma ab und verkaufte 1997 auch die Scobalit, die heute in Winterthur produziert. 85-jährig, lebt Heinz Bader jetzt im Sommer in Nürens Dorf, im Winter der Gesundheit zuliebe in Australien.

Godric Bader entwickelte in der Zwischenzeit die Idee seines 1982 verstorbenen Vaters weiter. Scott Bader hat mittlerweile 600 Angestellte mit einem Jahresumsatz von 220 Millionen Pfund (370 Millionen Franken). Ihre Spezialprodukte sind besonders im Jachtbau gefragt, doch ist die Genossenschaft nicht ganz unbeschadet durch die gegenwärtige Wirtschaftskrise gegangen.

Godric Bader wirkt, mit 86 Jahren, aktiv wie eh. Er arbeitet in wohltätigen Organisationen und sitzt als Präsident auf Lebzeiten von Scott Bader in einer Arbeitsgruppe, die darüber nachdenkt, wie die internationalen Tochtergesellschaften des Unternehmens in die genossenschaftliche Struktur integriert werden können. Der Globalisierung will er weiterhin das genossenschaftliche Prinzip als lokales Gegenmittel entgegenstellen.

All die Jahre ist Godric in Kontakt mit der Schweiz und mit Cousin Heinz geblieben. Von jeher waren sie durch ein gemeinsames technisches Interesse verbunden. Ihre unterschiedlichen Wege akzeptieren sie in gegenseitiger freundschaftlicher Anerkennung.